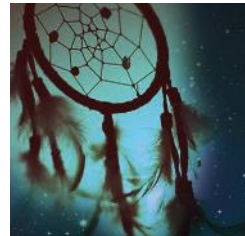




Über die aktuelle Lage der Flüchtlinge im Frankfurter Osten und wie es weitergeht.



Eröffnung des Stadtteilcafés im Heinz-Zimmer-Haus im Januar diesen Jahres.



Ein persönliches Schicksal: Interview mit einem Flüchtling aus Aleppo.



Flüchtlinge im Frankfurter Osten

Eine Zusammenfassung und Information über die aktuelle Lage der Flüchtlinge in unserer Stadtregion.

In den letzten Monaten haben sich die Nachrichten darüber gehäuft, und mittlerweile ist es auch im Straßenbild oder in der U-Bahn nicht mehr zu übersehen: im Osten von Frankfurt, also in unserer Stadtregion, sind sehr viele Flüchtlinge aus den verschiedensten Ländern untergebracht worden. Das ist neu, und für manche Bewohner ist das verstörend. Deshalb versuchen wir eine Zusammenfassung der Informationen, wie die Lage hier ist. Wenn Flüchtlinge nach Deutsch-

land kommen, werden sie nach dem Grenzübertritt auf die verschiedenen Bundesländer verteilt. In jedem Bundesland gibt es eine Erstaufnahmeeinrichtung, die für die Registrierung und die anschließende Verteilung der Flüchtlinge auf Städte und Gemeinden verantwortlich ist.

In Hessen ist diese Erstaufnahmeeinrichtung in Gießen. Da im letzten Jahr aber so viele Flüchtlinge so schnell nach Deutschland und auch nach Hessen gekommen

sind, reichte der Platz in Gießen nicht mehr aus; das Land Hessen verteilte daraufhin die noch nicht registrierten Flüchtlinge auf Übergangsunterkünfte in verschiedenen Städten. In Frankfurt-Ost war diese Übergangseinrichtung die Fabriksporthalle in der Wächtersbacher Straße; außerdem gab es noch 4 weitere in Turnhallen in Frankfurt. Das besondere an der Lage dieser Flüchtlinge war und ist: Sobald sie registriert und in ein geordnetes Verfahren aufgenommen

sind, werden alle diese Flüchtlinge einer Stadt oder einer Gemeinde in Hessen zur dauerhaften Unterbringung zugewiesen.

Die Übergangsunterkunft in der Fabriksporthalle ist aufgelöst worden.

Die Flüchtlinge bleiben also nicht lange in Frankfurt, manchmal nur wenige Tage. In den Gemeinden, denen sie zugewiesen worden sind, werden sie aber lange bleiben. Dort müssen sie sich integrieren.

Die Übergangsunterkunft in der Fabriksporthalle ist nun aufgelöst worden, die in den anderen Sporthallen ebenfalls; alle Flüchtlinge, die noch nicht registriert und zugewiesen sind, aber in Frankfurt untergebracht werden müssen, leben nun im Neckermann-Gebäude, das eine Außenstelle der Erstaufnahmeeinrichtung Gießen darstellt. Dort werden ca. 2.000 Menschen für bis zu 6 Monaten leben müssen, davon wahrscheinlich bis zu 500 Kinder. Ob im Neckermann-Gebäude menschenwürdige Zustände organisiert werden können, ob die medizinische Betreuung ausreicht, die Versorgung klappt, ob Kinder betreut werden können oder zur Schule gehen – all das ist noch nicht geklärt. Eines aber ist klar: Die Menschen dort werden über kurz oder länger in andere Gemeinden in ganz Hessen verteilt, nur wenige bleiben in Frankfurt. Von denen, die nach Frankfurt zugewiesen worden sind, die hier also längere Jahre leben werden, sind viele im Frankfurter Osten untergebracht worden. Das liegt daran, dass hier in Frankfurt-Ost große Gewerbegebiete mit z.T. schon älteren Verwaltungsgebäuden liegen, es gab eine Menge Leerstand. Solche Gebäude werden jetzt ein wenig umgebaut und als Unterkünfte verwendet; viele dieser Gebäude sind nicht wirklich gut dafür geeignet. Als zusätzliche Möglichkeit hat die Stadt Frankfurt Containeranlagen aufgebaut, in denen Menschen bis zu 2 Jahren lang leben sollen. Und ständig werden weitere Menschen nach Frankfurt zur Unterbringung



Flüchtlinge und Riederwälder haben für ein gemeinsames Essen Geld gespendet und zusammen gefeiert.

zugewiesen; deshalb werden weitere Unterkünfte gesucht, umgebaut und bald bezogen werden. Insgesamt gibt es in den Gewerbegebieten in Frankfurt-Ost im Augenblick etwa ein Dutzend Unterkünfte für Flüchtlinge. Weitere werden folgen. Im Laufe des Jahres können es wohl mehr als 15 werden.

Insgesamt bedeutet das einen Zuwachs von etwa 1000 Bewohnern, von denen die meisten neu in Deutschland sind, mittellos und ohne Unterstützung. Notwendig zur Integration ist es, dass diese Menschen Deutsch lernen. Noch gibt es aber zu wenige organisierte Lernmöglichkeiten. Außerdem müssen diese Menschen mit dem Notwendigsten versorgt werden: Unterkunft, Kleidung, Essen, evtl. medizinische Hilfe. Wenn sie sich integrieren sollen, brauchen sie Anknüpfungspunkte, müssen die Stadt und uns hier lebende Menschen kennenlernen, brauchen Ausbildung und so bald wie möglich Arbeit. Dann wird es nach und nach möglich sein, dass sie selbstständig aus eigenen Einkünften eigene Wohnungen bezahlen und hier wie alle anderen leben können. Um hier Anfänge zu machen, wird im Gemeindehaus der evangelischen Philippusgemeinde die Möglichkeit zum Sprachenlernen angeboten. Darüber hinaus gibt es Möglichkeiten zum Zusammenarbeiten, Unterstützung bei Behördengängen, Formularkram, Arztbesuchen, gemeinsame „gemischte“

Gruppenunternehmungen in der Stadt und zu bestimmten Themen. Und für die Menschen, die es versuchen wollen, gibt eine Gruppe von Aktiven technisch überholte gespendete Fahrräder aus und vermittelt Übungs- und Lernmöglichkeiten zum Überleben im Frankfurter Stadtverkehr.

Es ist unglaublich, wie viel guter Wille, Energie und Herz sich hier zeigt.

Diese Aktivitäten werden alle von Ehrenamtlichen getragen und durchgeführt. Es ist unglaublich, wie viel guter Wille, Energie und Herz sich hier zeigt. Der Kreis der interessierten Mitmacher und Mitdenker ist groß, und ungefähr alle vier Wochen trifft sich dieser Kreis, um die weiteren Aktivitäten zu koordinieren und neue Ideen zu prüfen; und es ist jedes Mal nötig, die neuen Informationen aus der Politik und der Weltlage zu besprechen und zu verarbeiten.

Bisher hat es noch keine rassistisch geprägten Reaktionen oder gar Ausschreitungen im Frankfurter Osten gegeben. Wir können aber nicht davon ausgehen, dass das dauerhaft so bleibt. Und es ist zu bemerken, dass die beschriebene Veränderung unserer Stadtregion auch Bedenken auslöst, Fragen aufwirft, auch Angst macht. Damit das aufgenommen und aufgefangen werden kann, werden wir noch mehr öffentliche und offene Diskussionen brauchen. F.B.

Stadtteilcafé im Heinz-Ziemer-Haus eröffnet.

Zusammen geht was! Großer Andrang bei der Eröffnung des Stadtteilcafés mit Live-Musik und Bingo.



Eröffnung des Stadtteilcafés am 31. Januar 2016. Ein voller Erfolg!

Die Initiative Stadtteiltreff (IST) hat sich 2015 aus dem Riederwald-Forum gebildet, bei dem verschiedene Akteure aus Institutionen, Parteien, Kirchen, Gewerbe und Bewohnern aus dem Riederwald überlegt haben, wie gemeinsam im Quartier Verbesserungen erreicht werden können. An verschiedenen Stellen wurde immer wieder bemängelt, dass es im Riederwald keinen offenen Stadtteiltreff gäbe, der allen zur Verfügung stehe.

2015 wurden von der Gruppe verschiedene Räumlichkeiten besichtigt und Fördergelder beantragt.

Am 31. Januar 2016 startete nun

das Stadtteilcafé im Heinz-Ziemer-Haus der SG Riederwald, die das Anliegen sehr konstruktiv unterstützt. Gefördert werden die Aktivitäten v.a. durch das DRIN-Projekt der evangelischen Kirche Hessen-Nassau. Weitere Unterstützung findet IST durch das Programm Aktive Nachbarschaft der Diakonie und die evangelische Philippus-Gemeinde im Riederwald, mit denen das Projekt zusammen durchgeführt wird.

Die Eröffnung wurde von Live-Musik und Bingo begleitet und es herrschte überwältigender Andrang, so dass nicht jeder einen

Sitzplatz fand und Kaffee, Cappuccino oder Latte Macchiato aus der neuen Kaffeemaschine mit etwas Wartezeit verbunden waren. Die Stimmung war sehr schön und ein gelungener Auftakt damit gemacht. Auch die weiteren Cafétage an den folgenden Sonntagen waren gut besucht und boten die Gelegenheit zu nachbarschaftlichem Austausch bei Kaffee und Kuchen. Die Gruppe der das Café Betreibenden ist gewachsen und hat sich schnell eingespielt.

Das Café wird weitgehend ehrenamtlich betrieben, um eine möglichst günstige Gelegenheit zum gemütlichen Zusammensitzen zu schaffen, wozu sich das ruhig gelegene Heinz-Ziemer-Haus besonders im Sommer sehr gut eignet. Weitere Veranstaltungen sind geplant und werden regelmäßig stattfinden, etwa die Vorführung des Films „Im Labyrinth des Schweigens“, der 2014 teilweise im Riederwald gedreht wurde.

Das Stadtteilcafé in der Schäfflestraße 20 (blauer Pavillon am Bouleplatz) ist jeden Sonntag, der kein Feiertag ist (Ostersonntag, 1. Mai, u.ä.), von 15.00 bis 17.30 Uhr geöffnet. Wir suchen noch weitere Riederwälder, die sich aktiv für den Stadtteiltreff einbringen möchten.
R.L.

Save the Date: Riederwald-Forum 2016

Am Freitag, den 29. April 2016 findet ab 18.30 Uhr das Riederwald-Forum in der evangelischen Philippuskirche, Raiffeisenstraße 70 statt. Nachdem im letzten Jahr viel Gutes aus dem neugegründeten Forum entstanden ist, treffen sich auch dieses Jahr alle interessierten Riederwälderinnen und Riederwälder, um sich über die positiven und negativen Dinge in ihrem Stadtteil auszutauschen. Neben dem Rückblick und Ausblick auf die bestehenden drei Projekte (Stadt-

teilzeitung, Begegnungsort und Tauschbörse) gibt es viel Raum und Zeit die eigenen Ideen, Meinungen und Vorschläge zu diskutieren sowie neue Herausforderungen im Stadtteil gemeinsam anzupacken. Ich freue mich auf Ihr Kommen und einen lebendigen Abend.

Für mehr Informationen melden Sie sich im Nachbarschaftsbüro Riederwald, Am Erlenbruch 116-118, Telefon: (069) 41074857.
Sandra Abild

Leben in Sicherheit und Frieden

Interview mit *Anas Kodaimati* - geflohen aus *Aleppo*, seit vier Monaten in Deutschland.

Gerade im Frankfurter Osten werden, aufgrund des verfügbaren Raums in den Industriegebieten, viele Flüchtlinge untergebracht. Eine der großen Aufgaben für uns Riederwälder ist es und wird es in Zukunft sein, diese Menschen in unserer Mitte aufzunehmen, lernen, sie zu verstehen und bereit zu sein, ihnen zu helfen. Das gelingt uns am besten, wenn wir mit den Betroffenen selbst sprechen, wie die RAZ mit Anas Kodaimati. Anas ist Syrer und floh aus Aleppo. Er ist seit ca. vier Monaten in Deutschland und lebt derzeit in einer nicht betreuten Hotelunterbringung in Flörsheim. Er besucht regelmäßig den Deutschkurs hier im Riederwald. Das Interview wurde auf Englisch geführt und von der Redaktion übersetzt.

RAZ: Wie geht es Ihnen?

Anas: OK. Gut, es geht mir den Umständen entsprechend gut.

RAZ: Woher kommen Sie?

Anas: Ich komme aus Syrien, aus Aleppo.

RAZ: Sind Sie alleine geflohen?

Anas: Nein. Ich habe meinen 16-jährigen Neffen bei mir. Meine restliche Familie lebt nach wie vor in Aleppo. Erst vorgestern wurde meine Tante bei einem Bombenangriff in Ihrem Haus getötet. Es ist furchtbar. Ich bange täglich um das Leben meiner Familie. Ich konnte Sie nicht mitnehmen. Das Geld reichte nicht. Ich musste ungefähr 3.000 Euro an verschiedene Schlepper zahlen. Zudem ist die Flucht sehr gefährlich. Meine Kinder sind acht, sechs und zwei Jahre alt. Die Boote waren sehr klein und überfüllt, ich musste tagelang laufen. Die Schleuser achten nicht auf dich. Dein Leben ist ihnen egal. Das konnte ich meinen Kindern nicht zumuten. Allerdings ist die Lage in Aleppo auch äußerst schwierig.

Heute konnten die Kinder nicht zur Schule gehen. Meine Frau erzählte mir, dass die Nacht schrecklich war. Ständig gab es Explosionen. Meine Frau und die Kinder fanden nicht in den Schlaf. Sie leben in ständiger Angst und Ungewissheit. **RAZ:** Planen Sie, Ihre Familie nach Deutschland zu bringen?

Anas: Ja, natürlich! Das wichtigste für mich ist meine Familie. Solange meine Familie nicht bei mir ist, ist meine Seele auch nicht hier. Ich würde alles in Kauf nehmen, mit Ihnen in einem Raum leben und in einem Bett schlafen, wenn sie nur hier wären. Wir möchten doch nur eins: in Sicherheit und Frieden leben. Die aktuelle Politik in Deutschland, den Familiennachzug zu stoppen, ist eine fundamental falsche Entscheidung. Sie müssen sich unsere Situation vorstellen. Wir leben hier in Unterkünten, vier bis sechs Männer in einem Raum. Es gibt keine Privatsphäre. Man hat keine Aufgabe, man lebt in ständiger Ungewissheit. Darf ich in Deutschland bleiben? Wie lange dauert die Bearbeitung meines Antrags? Darf meine Familie zeitnah zu mir nach Deutschland kommen? Wie kann ich sie endlich in Sicherheit bringen? Ich und die anderen Männer, wir möchten was tun. Arbeiten gehen, Deutsch lernen. All das dürfen wir nicht. Gäbe es nicht die ehrenamtlichen Kurse hätten wir keine Möglichkeit. Für meinen Neffen ist die Situation besonders schwierig. Er möchte und müsste unbedingt zur Schule gehen, kann aber nicht. Die Wohnsituation macht ihm zudem sehr zu schaffen. Immer diese Gedanken im Kopf, das ist wahrlich nicht gut.

Mietervertreter des Volks-, Bau- und Sparvereins laden ein zur

MIETER-SPRECHSTUNDE

jeden 1. Dienstag im Monat ab dem 3. Mai 2016 von 18 bis 19 Uhr im Erich-Mühsam-Haus Schäfflestraße 18

RAZ: Warum mussten Sie fliehen?

Anas: Der syrische Staat wollte mich als Soldat einberufen. Das habe ich abgelehnt. Ich bin Pazifist. Ich kann und will keine Menschen töten. Die Flucht war der einzige Ausweg für mich.

RAZ: Wie haben Sie Ihre Ankunft in Deutschland erlebt? Wie haben die Menschen auf Sie reagiert?

Anas: Sehr positiv. Wir waren sehr überrascht. Diese Hilfsbereitschaft. Die Menschen sind überaus nett und freundlich. Alle tun, was ihnen möglich ist. Wir schätzen das sehr.

RAZ: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Anas: Dass ich bald mit meiner Familie vereint bin und uns in Sicherheit weiß. Das ich hier Arbeit finde und wir uns eine neue, kleine Existenz aufbauen können. Das wir uns durch gelungene Integration und Teil der Gesellschaft bei Deutschland für alles bedanken können.

A.W.

